

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 19 (1912)
Heft: 30

Artikel: Gesunde Kinder [Fortsetzung]
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 26. Juli 1912. || Nr. 30 || 19. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold, Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Sittlich, Herr Lehrer J. Seiz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an Lehren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haafenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Ridenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Seiz, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Gesunde Kinder. — Die Pflicht des Lehrers sich zu schonen. — Vereins-Chronik. — Korrespondenzen. — Aus Katalogen der kath. Lehr- und Erziehungs-Anstalten. — Zeitschriftenschau. — Briefkasten der Redaktion. — Reiseführer und Legitimationskarten. — Inserate.

Gesunde Kinder.

Joh. Seiz, Amden.

(Fortsetzung.)

Nach diesen Gesichtspunkten lassen sich die Schüler in zwei große Gruppen trennen.

In **Normale**, bei deren Erziehung die Rücksicht auf die Gattung vorwiegen darf und in

Abnormale, bei deren Edukation die genaue Berücksichtigung der vererbten Individuallage in physischer, intellektueller und moralischer Hinsicht unumgänglich nötig ist, denn unter diesen Umständen ist es unerlässlich, die vererbten Anlagen durch besondere Erziehungsmaßnahmen, durch spezielle Auswahl der Erziehungsmittel, durch Schaffung angepasster Lebensbedingungen, sei es nur für die Zeit der Erziehung, sei es auch für die spätere Selbsterziehung, zu korrigieren.

Die Erziehung Normaler darf weitgehend von Rücksichten auf die Gattung dirigiert sein.

Die Fürsorgeerziehung hat den Individualanlagen entsprechende spezielle Lebensbedingungen zu schaffen.

Nemo desperandus est!

Als die Tatsache der Vererbung durch die Naturwissenschaft ad oculos bewiesen war, griff in pädagogischen Kreisen vielfach ein arger Pessimismus Platz; eine Unmasse Selbstmorde folgten; viele Eltern sahen in der Vererbung das schwarze Gespenst, das seine Hand nach ihren lieben Sprößlingen ausstreckte. Lange hatte man der Mahnworte der hl. Schrift gespottet; nun schlug der Uebermut ins Extrem um, in Mutlosigkeit, ja man verstieg sich ernsthaft zur Behauptung, die Vererbung sei eine fatalistische Macht, die die Möglichkeit der Erziehung vernichte — der pädagogische Pessimismus. — Und die Ursache? Die Naturwissenschaft bestätigte die Vererbungstatsache; das Mikroskop tat mit Unbarmherzigkeit die Degeneration der Zelle dar, die Irrenstatistik und -genealogie traten mit nackten Zahlen und Rubriken als Beweiskraft ins Recht.

Weite Kreise schlugen aus der Vererbungstatsache Kapital für die Leugnung der Willensfreiheit und drückten den Menschen zur Marionette der Vererbung herab.

Die wissenschaftliche Beobachtung hat mit diesen Einseitigkeiten gebrochen und unwiderleglich dargetan:

a) Es liegt weitgehend in der Macht der Zeugenden, die unheimlichen Vererbungsfaktoren abzuschwächen.

b) Es liegt ebenso weitgehend in der Macht der Erziehung, die vererbten schädlichen Anlagen durch Schaffung passender Lebensbedingungen in ihrer Entwicklung aufzuhalten.

Nach der uralten Auffassung der Kirche ist jeder Neugeborene, ob normal oder abnormal, ein Mensch mit all den Charaktereigentümlichkeiten, die der Wesensnatur des Menschen allein zukommen, die ihn wesentlich von Pflanze und Tier unterscheiden, er ist ein vernünftiges Geschöpf. Die vernünftige Menschennatur kann durch die Vererbung nicht aufgehoben werden, weder im Sinne des Atavismus, der Rückbildung, noch im Sinne des Uebermenschentums moderner Phantasten; wohl aber kann die vernünftige Menschennatur in einem kleinern oder größern Zustand der Latenz — Vererbung ist immer Schaffung latenter Anlagen — vererbt werden; unter günstigen Bedingungen liegen naturgemäße vegetative, sinnliche und geistige Anlagen an der Oberfläche (Normale), oder sie sind in ein Mittelstadium gedrängt (Zurückgebliebene) oder endlich üben die sinnlichen Potenzen einen so starken Druck, daß nur noch kümmerliche Reste der vernünftigen Natur erkennbar sind (Schwache).

Die Kirche hat zu allen Zeiten diesen Leßtern ihre Fürsorge zugewandt. Ihr Grundsatz lautet: *Nemo desperandus est*, bei Keinem soll die Hoffnung aufgegeben werden. Diese altchristliche Auffassung findet ihre weitgehende Bestätigung durch die Erfahrungspädagogik eines Don Bosco, des heiligmähigen italienischen Erziehers, eines Dr. Barnardo (Vater der Niemandskinder in London), des großen deutschen Philantropen Wichern, des Erziehers in den Slums der Weltstädte; sie alle sind einig in der Erkenntnis:

Es gibt keine geborenen Verbrecher im Sinne Lombroso's, sondern auch der verworfenste Mensch birgt den Adel der vernünftigen, nach dem Guten strebenden Menschenatur in sich; aber dieses Wesenszeichen ist durch Vererbung und ungünstige Lebensverhältnisse individuell verschieden stark gehemmt; bei den einen Menschen liegt es an der Oberfläche, bei andern aber ist es verdeckt unter einem ganzen Wust sinnlicher, oft sogar vorwiegend vegetativer Strebungen. In letzterm Falle tritt eben die Fürsorgeerziehung ins Recht, deren Wesen darin liegt, den Reaktionspunkt zu suchen, um die vernünftige Menschennatur aus dem Banne dieser Latenz zu lösen und durch geeignete Methoden so lange zu kultivieren, bis ihr dominierende Kraft gegeben ist, sei es dann in der Freiheit der Selbsterziehung oder in den Schutzmauern der Aufsicht.

Die katholische Lehre hat aus diesen Gründen auch das Institut der Ehe als Sakrament so hoch gewürdigt mit dem Zweck, den natürlichen Erhaltungs- und Fortpflanzungstrieb in vernünftigen, und damit menschenwürdigen Bahnen zu betätigen nach der Prophylaxis der christlichen Sittenlehre, mit dem andern Zweck aber auch, den Eltern die Schaffung pädagogisch richtiger Lebensbedingungen zu erleichtern. Wer die Ergebnisse der modernen Cytologie und der Embryologie auch nur einigermaßen objektiv würdigt, wird zu unummundener Hochachtung der christlichen Ehe gedrängt, der erkennt die gewaltige Bedeutung dieses Sakramentes für vegetative, sinnliche und geistige Gesundheit, der ruft keiner „Umwertung aller Werte“ im Sinne der Ehepädagogik der Modernen, er achtet hoch die Präventivmethode der christlichen Glaubens- und Sittenlehre.

Von diesem Standpunkt aus ist auch das Problem der Willensfreiheit von der Kirche gelöst worden. Der Mensch ist frei, gewiß; aber die Freiheit ist keine absolute; sie ist gehemmt von übernatürlichen Faktoren, wovon die Glaubenslehre spricht; sie leidet aber auch unter natürlichen Hemmungen, eben unter den Folgen der Vererbung und der Lebensverhältnisse und diesen Verhältnissen entsprechend ist die Verantwortlichkeitsfrage sorgsam abzuwägen.

Principiis obsta. Wehre den Anfängen! Ich habe bereits hingewiesen auf die weise Präventivmethode der christlichen Ehe- und Familienpädagogik, die weitgehende Prophylaxis für Vererbungsgefahren und Schaffung ungünstiger Lebensbedingungen ist.

Ich muß nun aber noch einen andern Punkt berühren. Oft treten bei Kindern krankhafte Äußerungen des vegetativen, sinnlichen und geistigen Lebens zutage, die auf schwere Defekte schließen lassen. Wenn wir auch an eine große Regenerationskraft im Menschen glauben dürfen, so muß doch ernstlich gewarnt werden vor jenem pädagogischen Optimismus, der dem Satz vom „Auswachsen“ große Bedeutung zukommen läßt. Gelegentliche Erscheinungen sollen nicht zu ängstlich aufgenommen werden; es ist durchaus ungerechtfertigt nach „Vererbungsmälern“ auf die Suche zu gehen; andauernde Störungen erfordern hingegen alle Aufmerksamkeit und die rechtzeitige Schaffung von Fürsorgemaßnahmen, betreffe es vegetative oder sinnliche oder geistig-moralische Defekte. Es ist eine allgemeine Klage der Fürsorgeerzieher, daß Eltern erst dann den Rat des Arztes, des Lehrers einholen, wenn die Defekte bereits „verwachsen“ sind. Darum: Principiis obsta! Wehre den Anfängen! Es sei das Wort eines bekannten Fürsorgepädagogen zitiert: Gustav Major¹⁾ schreibt: „Warnsignale sollen diese Symptome alle sein, die den Erziehern und Eltern sagen wollen: Seid auf der Hut, achtet auf euer Kind, fragt den Arzt, wenn die Symptome besonders auffallend oder gehäuft sind oder sich in der Entwicklung der Kinder etwas Auffallendes einstellt und gebt euer Kind dann in Heilerziehung, solange es noch Zeit ist.“

Das Verhältnis von Geist und Körper.

Dieses Problem beschäftigt die Philosophie aller Zeiten. Drei Ansichten dominieren. Die Identitätshypothese, die Leib und Seele, also auch leibliches und seelisches Geschehen als gleichbedeutend hinstellt, der Dualismus, der lehrt, nervöse und psychische und Prozesse gehen nebeneinander her, ohne auf einander einzuwirken; die aristotelisch-thomistische Auffassung, die sagt:

Das organische, vegetative Leben wickelt sich ganz auf dem Boden des Physischen ab; das vernünftige Leben ist rein geistig. Aber diese beiden Pole laufen nicht ohne alle und jede gegenseitige Einwirkung nebeneinanderher, sondern

¹⁾ Gustav Major: Unser Sorgentind, seine Pflege und Erziehung.

sie sind durch eine Brücke verbunden, die den Kontakt bildet zwischen Physischem und Geistigem, durch das sinnliche oder tierische Leben.

Die katholische Kirche hat die Lehre von der „Seele als der Wesensform des menschlichen Leibes“ auf dem Konzil von Vienne unter Clemens V. definiert. Sie lautet:

„Leibe und Seele verhalten sich wie Wesensform und Materie. Sie vereinigen sich zu einem einzigen Prinzip, zu einer Wirkursache, von welcher das sinnliche Erkennen und Begehren ausgeht. Aber die Menschenseele unterscheidet sich von der Tier- und Pflanzenseele, daß sie nicht bloß den Leib formiert, sondern über den Stoff hinausragt, ins Reich des freien Geistes. Wie der Körper allein nicht fähig ist, sinnlich zu erkennen und zu streben, sondern hiezu der Seele bedarf, so kann das reine Geistesleben des Sinneslebens nicht entbehren, denn dieses muß ihr den Stoff bieten zur Betätigung ihrer höhern Kräfte und Fähigkeiten.“

Die Kirchenlehre entspricht den Lebensstatsachen, denn erfahrungsgemäß kann Beeinträchtigung des Leibes schädigend auf die Seele wirken, umgekehrt können krankhafte Seelenzustände den Leib schädigend influenzieren; weiter ist bekannt, daß sich die Seele wohl weitgehend, aber nicht ganz, von einem kranken Körper emanzipieren kann. Wir kommen darauf zurück.

Die Art und Weise der gegenseitigen Beeinflussung entzieht sich der menschlichen Kenntnis. Wir kennen lediglich den materiellen Träger derselben, das Nervensystem, und die physiologischen Bedingungen, unter denen dieser Apparat des Geistes zweckmäßig arbeitet. Erziehung ist somit weitgehend Schaffen naturgemäßer Nerventätigkeit; denn wir müssen wohl beachten:

Die Seele als immaterielles Wesen kann nicht geschädigt, nicht krank werden; sie kann aber in ihren naturgemäßen Funktionen gestört werden, wenn der materielle Träger derselben, das Gehirn und Nervensystem, krank ist.

Ich habe im Laufe der letzten Jahre eine ganze Reihe vielgelesener Bücher über „Hygiene des Nervensystems“, „Verhütung der Nervosität“, „Im Kampf um gesunde Nerven“ studiert; leider fand sich allenthalben viel wissenschaftlicher Ballast, oft leichte Popularisierung medizinischer Probleme, oder neue „ethische Systeme“, regelmäßig auch scharfe Anschuldigungen gegen die heutige Schule — nirgends aber begegnete mir eine nüchterne, schul- und lebenspraktische Zusammenstellung der gesicherten Ergebnisse der Nervenphysiologie und der Psychotherapie. Also galt es diese Arbeit selbst zu leisten; darüber werde ich im folgenden sprechen, einfach, allgemein verständlich, schulpraktisch, vor allem auch lebenspraktisch.

In all den Büchern über Nervenhygiene nimmt die Beschreibung des Nervensystems den Hauptraum ein; dazu kommt dann noch das ethische System, ein Sammelsurium von Lebensregeln; würde man diese Anhängsel streichen, voilà, es bliebe von manchem Erziehungsbuch nur noch der hübsche Einband. Die Nervenphysiologie ist so kompliziert, sie ist in den meisten Fragen noch so wenig abgeklärt, daß ein ganzes Lebensstudium zur Beherrschung der Materie gehört; ich möchte Eltern und Lehrer mahnen, ja nicht diese terra incognita zu betreten, wenn sie nicht statt Klarheit Verwirrung, statt solider Grundsätze physiologisches Halbwissen, das immer mehr Schaden als Nutzen stiftet, ernten wollen. Gar die Nervenphysiologie zum Reizel niederer Sinne zu betreiben ist nicht mannes- und nicht frauenwürdig. Das sei allen Ernstes gesagt. Und doch sollten die gesicherten Ergebnisse der Nervenphysiologie der praktischen Pädagogik dienstbar gemacht werden. Dazu braucht es aber keine Detailbeschreibung des Nervensystems, es braucht noch viel weniger Vertiefung in die vielen Hypothesen der Gehirnphysiologie, sondern lediglich Anwendung einiger biologischer Grundgesetze, im ganzen drei, die heißen:

1. Die Nerven bedürfen zur regelmäßigen Tätigkeit der zweckmäßigen vegetativen Grundlage.
2. Nervenaustrübung kann nur durch ihre Betätigung erreicht werden.
3. Dieser Betätigung müssen vollwertige Stoffe als Material geboten werden. (Fortsetzung folgt.)

Die Pflicht des Lehrers, sich zu schonen.

Die Pflichten, die der Lehrer gegen seine Schüler, gegen das Elternhaus, gegen seine Vorgesetzten und gegen den Staat hat, werden ihm unermüdlich vorgehalten von der ersten Pädagogikstunde an, die er im Seminar erhält, bis zu dem Tage, da er seine Schuldigkeit getan hat und in Pension gehen kann. Wer sich etwa in pflichtwidriger Weise zu schonen gedächte, dem würde der Standpunkt bald klar gemacht werden. Der normale Zustand wird der sein, daß die Pflichten gegen das Amt, gegen uns selbst und gegen unsere Familie möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden. Der Lehrer handelt unklug, der sich in übertriebenem Eifer oder falschem Ehrgeiz frühzeitig aufreibt.

Es entsteht nun die schwierige Frage: Wie müssen wir mit der Zeit und Kraft haushalten, um den dreifachen Verpflichtungen gleichmäßig gerecht werden zu können? Auf dem Gebiete der Schularbeit gilt der Satz: Am praktischsten und klügsten handelt, wer mit dem geringsten Kraftaufwande sein Ziel erreicht. Daraus ergibt sich die be-